



US-Konzern GE greift Siemens an

Offensive im Deutschland-Geschäft / Vor allem die Windsparte soll dem Konkurrenten Marktanteile abjagen

Nach zwei Jahrzehnten stürmischen Wachstums flaut die Euphorie in der europäischen Windkraftbranche etwas ab. Experten erwarten, dass sich das Tempo bei der Installation neuer Anlagen verlangsamt und sich der Wettbewerb zwischen den Anbietern verschärft. Vor allem der US-Konzern General Electric bläst mit seiner Windsparte zur Attacke – ausgerechnet im Heimatland des Rivalen Siemens.

VON KRISCHAN FÖRSTER

Salzbergen. Über Jahre waren die Machtverhältnisse in Deutschlands Windkraftbranche klar. Enercon ist der Primus. Drei von fünf Turbinen, die hierzulande installiert werden, stammen aus den Werken in Aurich. In der Rangliste folgt Vestas, Europas Nummer eins aus Dänemark. Siemens natürlich, Repower, Nordex und noch ein paar andere. Der Name GE taucht selten auf. Nun aber kommt aus dem niedersächsischen Salzbergen, wo das europäische Hauptquartier der Sparte GE Wind Energy und das wichtigste Produktionswerk mit einer Jahreskapazität von 1500 Turbinen angesiedelt sind, eine Kampfansage an die Konkurrenz. „Wir wollen unseren Marktanteil in Deutschland deutlich ausbauen“, sagt Stephan Ritter, Leiter des GE-Europageschäfts für Erneuerbare Energien.

Der US-Mischkonzern, 1890 gegründet vom Glühlampen-Erfinder Thomas Alva Edison, ist ein Schwergewicht der Weltwirtschaft. Groß geworden im Kraftwerksbau, mit Antriebs-, Medizin- und Elektrotechnik. Knapp 300 000 Mitarbeiter, gut 100 Milliarden Euro Jahresumsatz im vergangenen Jahr. Ähnlich wie Siemens, mit 73,5 Milliarden Euro Umsatz der etwas kleinere Erzrivale. Und wie die Münchner ist auch GE erst vor einigen Jahren zur Windkraft gekommen. Bei Siemens war es 2004 die Übernahme des dänisch-bremischen Unternehmens AN Bonus, dessen verbesserte Turbinen heute erfolgreich unter eigenem Namen verkauft werden. GE hatte schon zwei Jahre vorher aus der Insolvenzmasse des Energiekonzerns Enron dessen Windsparte übernommen.

17 000 Anlagen weltweit verkauft

Neben dem US-Hersteller Zond gehörte auch die ehemalige Tacke Windtechnik in Salzbergen dazu, ein Pionierunternehmen der Windkraftbranche. Seit 2002 prangen die Unternehmens-Initialen von GE an der silbrig schimmernden Fassade der Produktionshalle am Rande der niedersächsischen

Kleinstadt. Rund 17 000 Anlagen hat der weltweit drittgrößte Hersteller bislang verkauft, den größten Teil allerdings in Übersee. In Deutschland sind es 2000 Windräder, immerhin ein knappes Zehntel der an Land installierten Leistung. Zu wenig angesichts der eigenen Unternehmensstärke, findet nun allerdings das Management.

GE-Deutschlandchef Ferdinando Becalli-Falco hat einen „Technologie-Krieg“ gegen den Konkurrenten Siemens auf dessen Heimatmarkt angekündigt. Der Umsatz von geschätzten 9,5 Milliarden Euro soll sich innerhalb der kommenden vier bis fünf Jahre verdoppeln. Siemens liegt derzeit noch mit zwei Milliarden Euro mehr in Front. Wochenlang und bundesweit verkündete GE danach die Botschaft über alle Kanäle. „Wir sind das GE in GErmany“, so die Kernaussage der Werbekampagne. Und für den besonders zukunftssträchtigen Bereich der Erneuerbaren Energien lautete der Spruch „Wir sind das GE in GErwissen.“

Neben den Finanzdienstleistungen (GE Capital) und der Medizintechnik (GE Healthcare) soll die Expansion vor allem im Geschäft mit Ökostrom stattfinden. Mit Energieanlagen jeder Art – auch und gerade mit Windturbinen. In der 8200 Qua-

dratmeter großen Halle von Salzbergen werden dank einer standardisierten Produktionslinie Maschinenhäuser samt Nabe und Umrichter wie am Fließband montiert – derzeit etwa zehn Stück pro Woche. Das Konzept kopiert die Taktstraßen der Automobilindustrie. „Wir optimieren die Prozesse ständig weiter“, sagt GE-Ingenieur Christian Holzem. Erst vor wenigen Wochen ist die Fertigung der neuen 2,75-Megawatt-Turbine angelaufen. Damit will GE gegen die inzwischen stärkeren Produkte der Konkurrenz antreten.

Siemens ist an Land bei 3,6 Megawatt angelangt, Enercon hat sogar schon 7,5 Megawatt im Angebot und mit der E-126 die leistungsstärkste Turbine der Welt. Nicht einmal Off-shore-Anlagen, von jeher größer dimensioniert, können da mithalten. Ritter aber ist gelassen: „Wir setzen auf ausgereifte Technik und entwickeln neue Turbinen mit Sorgfalt.“

Während sich in Europa der Markt nach seiner Einschätzung auf eine Zunahme von jährlich 10 000 Megawatt eher abschwächt,

sind die Aussichten in Deutschland dank des einträglichen Vergütungssystems für Ökostrom weiter gut. Es werde keinen Rückgang geben, dazu kämen mehr Repowering-Projekte, also der Austausch von alten gegen leistungstärkere Anlagen. Und die Energiewende Sorge für zusätzliche Dynamik. Dennoch werde sich das Wachstum gegenüber früheren Jahren verlangsamen und sich bei jährlich 1500 Megawatt stabilisieren.

Das werde auch für einen härteren Wettbewerb um Aufträge und Kostenvorteile sorgen, sagt Ritter. Wenn GE kräftig wachsen wolle, geht es dann zwangsläufig um Marktanteile anderer Anbieter? Ritter schweigt und lächelt. „Dass wir uns in großen Konzernstrukturen bewegen, könnte ein Vorteil sein“, sagt er.

Rund 1000 Beschäftigte zählt der gesamte Standort Salzbergen. Manager, Verwaltungsangestellte, Konstrukteure, Ingenieure und Mechaniker, dazu Service-Techniker und Vertriebsmitarbeiter. Aus Salzbergen wird in alle Ecken Europas geliefert, auf Schiene, Straße oder per Schiff:

Die Seetransporte gehen vorzugsweise über den Weserhafen Brake. Aktuell wird für Windparks in Rumänien und Frankreich gearbeitet.

GE will sich aber nicht nur als Hersteller profilieren, sondern als Dienstleister rund um die Windkraft. „Neben Qualität und Zuverlässigkeit der Anlagen wird der Service immer wichtiger“, sagt Ritter. Von Salzbergen aus werden weltweit 2600 Anlagen per Fernüberwachung rund um die Uhr kontrolliert – von Portugal bis China, 20 verschiedene Anlagentypen sind es in 20 Ländern. Zwei Dutzend Mitarbeiter leisten in dem mit Technik vollgestopften Leitstand Soforthilfe, sollte eine Anlage mal mucken.

GE garantiert für jedes Windrad eine Betriebszeit von 97 Prozent, Ausfälle können teuer werden, eine höhere Verfügbarkeit kann dagegen Bonuszahlungen einbringen. „Innerhalb von 15 Minuten können wir entscheiden, was passieren muss“, sagt Burkhard Schwarz, Leiter des Produkt-Service. Und in 80 Prozent aller Fälle könne sein Team das Problem über die Datenleitung beheben. „In allen anderen Fällen werden Techniker rausgeschickt.“

Die eigenen Leute, aber auch Mitarbeiter der Lieferanten und Kunden werden in einem eigenen Schulungszentrum trainiert, theoretisch wie praktisch. In der alten Fertigungshalle, in der einst die Tacke Windtechnik ihre ersten Windräder montierte, sind Anlagenkomponenten und ein Turbinenhaus aufgebaut. „Höhenrettung,

erste Hilfe, Technik, Elektrik, Hydraulik – wir haben alles im Programm“, sagt Michael Hövels, Leiter des Trainingcenters in Salzbergen.

GE setzt noch nicht auf Offshore

GE ist nach eigenem Dafürhalten bereit für die Offensive. Vorerst aber nur an Land. Anders als Siemens, aber genauso wie Marktführer Enercon hält sich GE beim Thema Offshore noch zurück. Vor zwei Jahren wurde der norwegische Hersteller Scanwind gekauft und eine 4,1-Megawatt-Turbine für den Einsatz auf See entwickelt, deren Prototyp bis Ende des Jahres vor Göteborg installiert werden soll. „Projekte in Wassertiefen von bis zu 30 Metern sind für uns künftig interessant“, sagt Ritter. „Dort sind wir wettbewerbsfähig.“

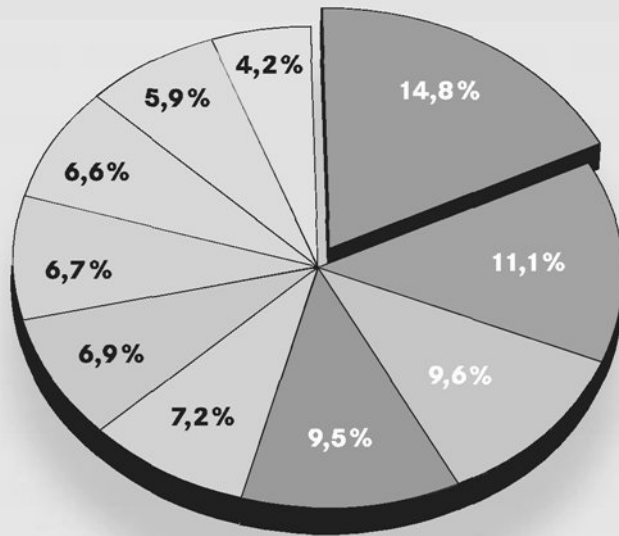
Die Konzernspitze hatte im vergangenen Jahr angekündigt, bis 2016 insgesamt 420 Millionen Euro in den Aufbau einer eigenen Offshore-Sparte in mehreren Ländern investieren zu wollen. Gut 100 Millionen Euro sind für Deutschland vorgesehen. In Hamburg wurde ein Forschungszentrum für die Technologie- und Produktentwicklung mit 60 Mitarbeitern eingerichtet. Noch müsse sich das Offshore-Geschäft entwickeln. „Wir müssen dabei nicht die Ersten sein. Aber wenn es richtig losgeht, werden wir da sein“, sagt Ritter.

GE in Deutschland

■ In Deutschland ist GE seit über 100 Jahren aktiv und beschäftigt heute rund 7000 Mitarbeiter an mehr als 70 Standorten in den Geschäftsbereichen Energie, Medizin und Finanzdienstleistungen. Der Jahresumsatz wird auf 9,5 Milliarden Euro geschätzt. Hauptsitz von GE Deutschland ist Frankfurt/Main. Eines von fünf globalen GE-Forschungszentren ist seit 2004 in München angesiedelt. Die Europazentrale für Erneuerbare Energien befindet sich im südniedersächsischen Salzbergen (Landkreis Emsland). An dem Standort sind rund 1000 Mitarbeiter beschäftigt. Dort werden Windkraftanlagen für den europäischen Markt entwickelt und hergestellt. Außerdem befinden sich dort das zentrale Kundenservice- und Schulungszentrum.

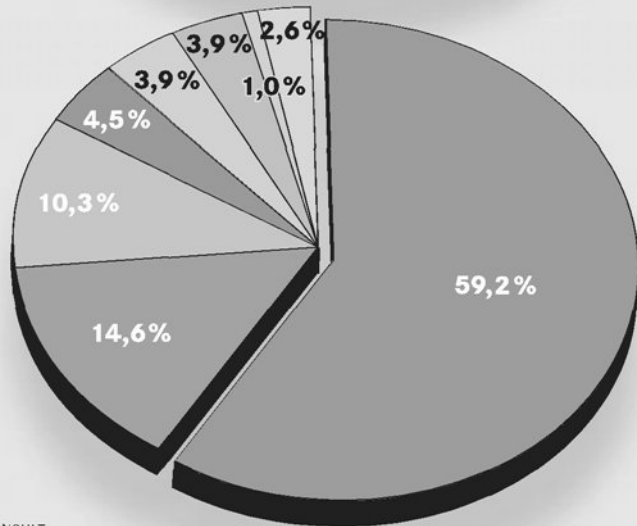
DIE GRÖSSTEN TURBINENHERSTELLER WELTWEIT

- Vestas (Dänemark)
- Sinovel (China)
- GE Wind (USA)
- Goldwind (China)
- Enercon (BRD)
- Suzlon/Repower (Indien/BRD)
- Dongfang (China)
- Gamesa (Spanien)
- Siemens Wind Power (Dänemark)
- United Power (USA)



DIE GRÖSSTEN TURBINENHERSTELLER IN DEUTSCHLAND

- Enercon (BRD)
- Vestas (Dänemark)
- Repower (BRD)
- Nordex (BRD)
- Bard (BRD)
- Siemens Wind Power (Dänemark)
- e.n.o. energy (BRD)
- Sonstige, darunter GE



© WESER-KURIER - DOSS / FOTO: GE / QUELLE: DEWI, BTM CONSULT